

bindende, Überlagernde herausgestellt, angefangen von Böden über Heiden, Hecken und Obstwiesen bis zu den Bergbau- und Klosterlandschaften. Das befremdet zunächst und klingt kompliziert, liest sich aber flüssig und ergibt ein Gesamtbild des Landes, wie es bislang noch nie zustande gekommen ist.

Dieses Buch muss man genießen. Man kann darin blättern und sich an Einzelbeiträgen festlesen, man kann es aber auch in einem Zug durcharbeiten. Tut man dieses, wird einem klar, was Landeskenner wissen: Baden-Württemberg besitzt eine nicht zu überbietende landschaftliche Vielgestaltigkeit, sowohl im Hinblick auf Oberflächenformen und Landnutzung, als auch bezüglich des geschichtlichen Werdens unseres heutigen Bundeslandes, was sich dem Kundigen auf Schritt und Tritt zeigt.

Dass die Ballungsräume ausgeklammert wurden, mag mancher als Makel oder aber als Unvollständigkeit empfinden, ist aber verständlich: Schon so wird der Leser von der Komplexität unserer Kulturlandschaften schier erschlagen. Würden auch die Stadtlandschaften dargestellt, würden die vielfältigen Natur- und Kulturelemente, die unser Land prägen und ihm Struktur und Charakter verleihen, untergehen – wie es ja in Wirklichkeit auch oft genug geschieht.

Ein Satz soll herausgegriffen werden, weil er für Leser der Schwäbischen Heimat interessant sein dürfte. Die Bearbeiter beschäftigen sich eingangs mit dem Begriff Kulturlandschaft und fragen, ob eine Landschaft einen Eigennamen – zum Beispiel Heckengäu – tragen muss, um als eigenständige Kulturlandschaft wahrgenommen zu werden. Ganz sicher sind sie sich offenbar nicht, denn sie geben die Antwort in Form einer Frage: Oder ist Kulturlandschaft nicht etwas sehr Individuelles, eine Gegend, in der man sich wohlfühlt? Im Sinne von Heimat? Heimatbundmitglieder würden das nicht als Frage formulieren, sie wissen: Unsere Heimat ist – mit oder ohne Namen – etwas Einmaliges, ganz Besonderes! Deshalb heißt unser Verein auch Heimatbund und nicht «Verband für Kulturlandschaften»!

Der hervorragend aufgemachte Bildband «Kulturlandschaften in Baden-Württemberg» ist unbedingt empfehlenswert – als Geschenk für Leute, denen man seine Heimat samt Umgebung näher zeigen will und für einen selber, wenn man sich für Gegenden interessiert, die man nicht so gut kennt. Hervorragend geschriebene Texte, hervorragende Bilder in trefflicher Auswahl und guter Qualität – mit Ausnahme von einem (Seite 14), das an Druckqualitäten vor 50 Jahren erinnert –, das alles zeichnet dieses Buch als etwas aus, was vom Geschenkkorb nicht in die Schublade wandert, sondern angeschaut und gelesen wird, und das nicht nur einmal, sondern immer wieder ...

Reinhard Wolf

Arbeitskreis Stadtgeschichte

Urach in der Zeit des Nationalsozialismus.

Herausgegeben von der Volkshochschule Bad Urach. Verlag Sindlinger-Burchartz Nürtingen 2012. 182 Seiten. Gebunden € 16,80. ISBN 978-3-928812-61-0.



Nun haben auch die Uracher ihre Darstellung der NS-Zeit bekommen. Dies verdanken sie hauptsächlich engagierten Bürgerinnen und Bürger, die zusammen mit der Volkshochschule Bad Urach zunächst eine Ausstellung und dann den vorliegenden Band erarbeitet haben. Ob die Stadt sich auch nennenswert beteiligt hat, geht aus den Gruß- und Vorworten nicht hervor. Umso höher ist das Engagement des Arbeitskreises Stadtgeschichte einzuschätzen, der in neun Abschnitten wichtige Kapitel der NS-Zeit behandelt.

Die Zeit seit dem Ende der Weimarer Republik war in Urach bemerkenswert wegen ihrer starken Linken und einer noch stärkeren Rechten. Kommunisten und linke Intellektuelle standen den Anhängern Hitlers gegenüber, der schon bei der Reichspräsidentenwahl vor Hindenburg gelegen hatte. Bei dieser Wahl hatten

die extremistischen Kandidaten Hitler und Thälmann fast 70 % der Stimmen erhalten, das war im Vergleich zum Land außerordentlich.

Die vom Arbeitskreis bearbeiteten Kapitel können nicht die ganze NS-Zeit abhandeln, aber deutlich wird aus ihnen die große Brutalität der Nationalsozialisten gegen Gegner, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Sehr ausführlich werden die Vereine behandelt, die nach ihrer Gleichschaltung wichtige Aufgaben in der NS-Gesellschaft bekamen. Die Kirchen, von denen vor allem die evangelische die Machtübernahme Hitlers begeistert begrüßt hatte, bemühten sich mehr und entschiedener, ihre Selbständigkeit und ihre Einrichtungen zu verteidigen. In den Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und der evangelischen württembergischen Landeskirche hatte der Uracher Dekan viele Kleinkämpfe auszufechten. Die zentralen Kämpfe zwischen nationalsozialistischen Deutschen Christen (DC) und Landeskirche um die Einführung einer Reichskirche wird zwar erwähnt, aber nur kurz darauf hingewiesen, dass sich der Uracher Kirchengemeinderat mehrheitlich hinter ihren Landesbischof gestellt habe. Hier hätte man gerne mehr über die Stärkeverhältnisse gewusst. Mit dem Kriegsausbruch bemühte sich die Kirche, ihre nationale Zuverlässigkeit durch ihr Eintreten für die «Volksgemeinschaft» unter Beweis zu stellen. Zu einer grundsätzlichen Opposition kam es dann bei beiden großen Kirchen nicht mehr.

Ein wichtiges Kapitel ist auch das über die ausländischen Zwangsarbeiter, das lange vernachlässigt worden ist. In Urach waren 872 ausländische Zwangsarbeiter aus beinahe ganz Europa beschäftigt, am Ende des Krieges waren es noch 365. Ihre Ernährung und sonstige Versorgung wurde immer schlechter, sodass ihre Lage miserabel war. Ob das Verhältnis zur Bevölkerung gut gewesen sein soll, muss man mit einem Fragezeichen versehen. Dass es 1945 zu Plünderungen gekommen ist, kann nicht verwundern, zumal sich auch die deutsche Bevölkerung daran rege beteiligt hat.

Für den Band haben die Beteiligten zahlreiche Zeitzeugen befragt und ihre Zeugnisse auch in großem Umfang aufgenommen. Das ist wichtig, weil sie immer weniger werden, und es erhöht auch den Wert der Darstellung. *Hans-Otto Binder*

Rolf Schweizer

St. Walterich und sein Kloster in Murrhardt – sein Leben und Wirken.

Geiger-Verlag Horb 2013. 120 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden € 17,90. ISBN 978-3-86595-522-7

Besucher der Stadt Murrhardt stoßen bei einem Rundgang durch die beschauliche Innenstadt überall auf den Namen Walterich: Walterichskirche, Walterichskapelle, Walterich-Apotheke, Walterich-Schule. Fragt man Einheimische auf der Straße, wer dieser Walterich war, erfährt man wenig oder gar nichts – außer man gerät an Dr. Rolf Schweizer, Inhaber des von seinem Vater gegründeten (unbedingt sehenswerten!) privaten Carl-Schweizer-Museums, allwissender Heimatkundler und brillanter Stadtführer. Sieben Jahrzehnte lang hat Schweizer akribisch geforscht, *Daten, Legenden und Berichte* (S. 87) zusammengetragen und seine Erkenntnisse in einem *Geschichtslesebuch* (S. 3) niedergeschrieben; er selbst nennt das Buch eine *Spurensuche nach 1200 Jahren* (S. 5).

Schon beim Durchblättern des schön aufgemachten und gut lesbaren Buches wird klar: So richtig Handfestes über diesen Walterich gibt es eigentlich nicht, weder Schriftliches noch archäologisch eindeutig Fassbares. Den wissenschaftlich orientierten Leser werden zunächst die archäologischen Befunde interessieren, aber das, was da 1963 in der Klosterkirche ergraben wurde, ist eigentlich nicht das, was einem Abt eines Klosters würdig wäre. Ein *Steinkistengrab, dessen Abdecksteine zerbrochen und das mit neuzeitlichem Bauschutt verfüllt war* (S. 90), enthielt Bruchstücke eines römischen Grabsteines, der alten Berichten zufolge Walterichs Grab bedeckt haben soll. Darüber hinaus wurden nur einige wenig spektaku-

läre Gegenstände gefunden, *das alles wäre für Walterich denkbar, ganz speziell jedoch die Haken, Ösen und Verschlüsse eines Gewandes* (S. 90). Das sind in der Tat bescheidene Hinterlassenschaften.

Weil die «Beweislage» also eher dürftig ist, hat Schweizer über viele Jahre hinweg in alle Richtungen und an unterschiedlichsten Orten recherchiert: *Überall, wo wir aufmerksam Umschau hielten, gab es Bindeglieder, feine Fäden eines Netzwerkes, das wiederum zu Walterich führte.* Und auf diese Weise ist eben doch vieles zu Tage gekommen, was diesen Walterich erhellt. Schweizer geht davon aus, dass «Walterich» kein Personenname war, sondern eine Bezeichnung für *eine Person, die mit der Verwaltung von Reichsgut betraut war und administrative Aufgaben zu organisieren hatte, beides im kirchlichen Bereich.* In vier Großkapitel gegliedert hat Schweizer seine Forschungen dargelegt: Legenden über den zunächst als Einsiedler (*Asylant*, S. 22) nach Murrhardt gekommenen und späteren ersten Klosterabt des im 8. Jahrhundert gegründeten Benediktinerklosters werden ausführlich dargestellt und interpretiert, die Geschichte des Klosters Murrhardt einschließlich der Walterichs-Verehrung wird beschrieben und ausgewertet und ein Überblick über die verschiedenen archäologischen Grabungen gegeben. Der vierte Teil (Anhang) enthält vorwiegend Gedichte, unter anderem von Justinus Kerner, die eine schöne Abrundung des Ganzen bilden.

Wenn auch die jahrzehntelangen Forschungen zur Geschichte des Walterich keine unumstößlichen Beweise für die Existenz des legendären, wunder tätigen Eremiten und eines Abts namens Walterich ergeben haben, so ist es das Verdienst Schweizers, allen Hinweisen nachgegangen und diese zusammengetragen, wissenschaftlich ausgewertet und eben in diesem *Geschichtslesebuch* niedergeschrieben zu haben. Viele Mosaikbausteine ergeben dann eben doch ein Ganzes. Wer sich mit Murrhardt beschäftigt, braucht dieses Buch, egal, ob Auswärtiger oder Einheimischer. Vor allem für letztere erscheint es doch recht wichtig, über denjenigen, der die «Walterichs-Stadt» maßgeblich

geprägt hat, Bescheid zu wissen. Und wer sich an der Architektur der romanischen Walterichskapelle und an der schön über der Stadt thronenden Walterichskirche erfreut, weiß fortan, dass zwar vieles im Dunkeln vergangener Jahrhunderte liegt, dass aber Murrhardt bis heute seinem Ortsheiligen St. Walterich (S. 4) viel zu verdanken hat. *Reinhard Wolf*

Volker Schäfer

Schulleben in der Nachkriegszeit. Eine Tuttlinger Gymnasialklasse zwischen 1945 und 1954.

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2014. 576 Seiten mit 471 Abbildungen. Fester Einband € 24,90. ISBN 978-3-17-023043-9



Eine Schulklasse! Welch ungewöhnliches Thema, und das in einem fast 600 Seiten starken Buch, zudem von einem Autor, dessen sonstige Schriften sich eher

mit der Universitätsgeschichte Tübingens seit dem 15. Jahrhundert, mit berühmten Studierenden wie Hölderlin oder Professoren wie Friedrich List befassen. Volker Schäfer, ehemaliger Leiter des Archivs der Universität Tübingen, hat in einer mehr als 10-jährigen Arbeit seiner Schule, seinen Mitschülern und seinen Lehrern ein Denkmal gesetzt.

Der Band, illustriert mit Hunderten von Abbildungen, Fotos, Zeichnungen, Faksimile-Texten, ist eine großartige Dokumentation, eine kommentierte Berichterstattung nicht nur über das Schulleben, sondern über den Alltag in einer schwäbischen Kleinstadt in der Nachkriegszeit. Schauplatz des Ganzen ist Tuttlingen, Startschuss ist 1945. Wir erleben die «Stunde Null», den Beginn der französischen Besatzung, die Probleme der ersten Nachkriegszeit, Wohnungsnot, Flüchtlinge aus ganz Deutschland, erste Unterrichtsstunden in der Tuttlinger «Oberschule für Jungen» im Oktober 1945. Minutiös nennt und belegt der Autor alle Namen der Mitschüler, fügt Berichte